



Die Installation «Begrenzte Wasser» vor dem Rathaus Gmünd am Vorabend der Vernissage (links) und am Tag der Ausstellungseröffnung.

Bilder: Gehrer

Von der Eventkultur bedrängt

Kunst, Kommerz und Politik – ein Werk im öffentlichen Raum zwischen Vereinnahmung und Kompromiss

Ein Jahr lang musste die St. Galler Künstlerin Liz Gehrer für die Integrität ihrer Installation kämpfen. Ihr Werk vor dem Rathaus der Gemeinde Gmünd in Kärnten wurde beinahe zur Litfasssäule degradiert.

ANDREAS STOCK

Sie schiessen wie Pilze aus dem Boden, die Kunst- und Skulpturenwege im öffentlichen Raum. Der Reiz der Kunst im Kontext von Natur oder urbanem Lebensraum hat sich als taugliches Instrument der Eventkultur etabliert; manches verschlafene Dorf möbelt mittlerweile sein Ortsbild so auf.

Kunst im öffentlichen Raum – und darin liegt die Attraktivität für Veranstalter wie Kunstschaffende – erreicht ein breiteres Publikum als im Museum. Sie setzt sich allerdings auch stärker allen möglichen Zu- und Eingriffen aus als im geschützten Raum des Museums. Das musste beispielsweise auch Roman Signer vor zwei Jahren mit seinem «Schnapstor» in Samnaun erfahren. Es wurde beschädigt und verunstaltet. Der Schutz vor möglichen Vandalen

stand auch am Beginn der Geschichte eines Werks der St. Galler Künstlerin Liz Gehrer, das darob selbst von Eingriffen bedroht wurde.

Professionelle Ausschreibung

Von einer Wiener Galeristin bekam Liz Gehrer die Wettbewerbsausschreibung zum Projekt «Wasser Kraft» im österreichischen Gmünd. Während zwei Jahren zeigt die Gemeinde im Bundesland Kärnten Kunst zum Thema Wasser. Gehrer, die am Ostschweizer Vor-Expo-Projekt «au-art» beteiligt war, reichte eine Arbeit für den öffentlichen Raum ein. «Die Ausschreibung und die Jurierung waren professionell», erinnert sie sich. Die 2600-Seelen-Gemeinde an der Tauernautobahn, die sich als «Künstlerstadt» bewirbt und in Kärnten als «Vorzeigestadt» gilt, engagiert sich seit 16 Jahren sehr für zeitgenössische Kunst. Es gibt Künstler- und Gastateliers, Galerien und regelmäßige Ausstellungen. Auch der bekannte britische Künstler Peter Greenaway hatte ein Konzept zur «Wasser Kraft» beigetragen.

Liz Gehrs Werk «Begrenzte Wasser» wurde von der Fachjury dann für die Fassade des Rathauses von Gmünd ausgewählt. Mit

der zweiteiligen Installation will die Künstlerin die Kraft, das Bedrohliche, aber auch das Sinnliche und Spielerische des Wassers ausdrücken.

Im November 2005, ein halbes Jahr vor der Eröffnung der Ausstellung, gab es einen Lokaltermin. Dabei befand die gemeinde-eigene Betriebs- und Veranstaltungs GmbH, welche Ausstellung organisiert, dass die Bälle im unteren Teil des Turms vor Vandalen geschützt werden müssten. Es wurde beschlossen, ein zwei Meter hohes Plexiglas zu montieren.

Bretter statt Plexiglas

Eine Woche vor der Vernissage vom 12. Mai 2006 reiste Liz Gehrer wieder nach Gmünd. «Als ich auf den Rathausplatz kam, bin ich erschrocken», erzählt sie. «Der untere Teil des Gerüsts war mit einem hohen Bretterschlag verkleidet, an dem noch ein Sims montiert war». Auf das Plexiglas, so wurde der überrumpelten Künstlerin beschieden, verzichte man aus Kostengründen. Und der Sockel werde mit einer Blache der Kärnten Werbung abgedeckt. Sie sei mit Wasserblasen und Goldfisch – dem Maskottchen von Kärnten – bemalt.

Für Liz Gehrer war klar: Die Bretterwand, das Sims und die Werbung waren Eingriffe in ihre künstlerische Arbeit, die sie nicht akzeptieren wollte. Zurück in St. Gallen, setzte reger Mail- und Telefonverkehr mit den Verantwortlichen in Gmünd ein. Die willigten dann ein, auf die Werbeblache zu verzichten und das Sims zu entfernen. Die Künstlerin stimmte ihrerseits einem weiss gestrichenen Sockel zu. Ein Kompromiss, nur wenige Tage vor der Vernissage.

Am Vorabend der Vernissage zeigte sich ihre Installation auf dem Rathausplatz zwar in der vereinbarten Weise. Doch an der Eröffnung mit Landeshauptmann Jörg Haider war das Werk hinter Marktständen, einem riesigen grünen Zwerg, einem Klettergerüst sowie einem Turm der Kärnten Werbung kaum mehr zu sehen. Und es brauchte einige Zeit, bis ein plötzlich angebrachtes Veranstaltungsplakat wieder vom Sockel entfernt war.

Doch noch eine Werbeblache

Das ist aber noch nicht das letzte Kapitel: Zwei Monate nach der Vernissage bekam Liz Gehrer ein Foto. Am Gerüst war nun doch die Folie mit den Wasserblasen

montiert. Der weisse Sockel, so die Antwort, sei schmutzig geworden. Über mehrere Monate folgten weitere Mails, denn der Stadtrat hielt an der Werbeblache fest – begründet wurde dies mit Druck seitens der Landesregierung und der Kärnten Werbung. Erst Ende Januar dieses Jahres liess die Gemeinde – nach Androhung rechtlicher Schritte – die Wasserbubbel endlich entfernen. Bis zum Ende der Ausstellung im Oktober soll das nun so bleiben.

Nicht böswillig

Für die Künstlerin ist die Geschichte kein Grund, künftig alles vertraglich bis ins Detail regeln zu wollen. «Das gegenseitige Vertrauen gehört ebenso zum Kunstbetrieb wie die Bereitschaft, gewisse Unwägbarkeiten einzugehen», sagt sie. Sie unterstellt den Beteiligten auch keine unlauteren Absichten. Die Umstände hätten eher eine Eigendynamik entwickelt. Auf dem Rasen in ihrem Garten experimentiert Liz Gehrer bereits für eine neue Arbeit.

An den Visarte-Ateliertagen vom 10./11. November 2007 zeigt Liz Gehrer in ihrem Atelier einen Kurzfilm zu Gmünd, den sie derzeit mit dem Arnegger Filmstudenten Andreas Arnheiter realisiert.